

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 41 (1954)
Heft: 4: Wettbewerb für ein Kulturzentrum der Stadt Basel

Nachruf: Johann Peter Flück
Autor: W.A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berater. Wer den Vorzug gehabt hat, mit ihm zusammenzuarbeiten, etwa bei der Ausarbeitung des Basler Baugesetzes, des so wesentlich von ihm bestimmten Zonenplanes, des Korrekptionsplanes und mancher Probleme, die mit den Vertretern unserer Behörden mit dem guten und sicheren Rat eines wirklichen Fachmannes studiert werden mußten, weiß zu ermessen, mit welchem Geschick und mit welcher Gewissenhaftigkeit Leu zu all diesen Aufgaben herangegangen ist.

Seine ruhige zielbewußte Art, unterstützt von einem frohen Humor, die das Wesentliche über alle momentanen Schwierigkeiten hinweg im Auge behalten konnte, hat Leu befähigt, mit Leuten verschiedener Horizonte zurechtzukommen und zum Beispiel das Baugesetz nicht nur zu einem juristischen Schutzmittel und Wegleiter für Beamte, sondern auch zu einem brauchbaren Instrument für den schöpferischen Architekten zu gestalten.

Der Ausgangspunkt für das Denken und die Tätigkeit von Hans Leu war die für den Architekten so wesentliche ideale Einstellung zu allen kulturellen Gegebenheiten, Möglichkeiten und Schöpfungen. Diese Einstellung war für ihn charakteristisch. Darum war ihm keine Mühe zu groß oder zu abwegig, um der ideellen Seite der von ihm erfaßten Aufgaben gerecht zu werden.

Darum hat er überzeugen können. Ich darf als Beispiel an seinen Projektvorschlag zur Lösung des im Kern der Aufgabe verfehlten Bahnhofplatzproblems erinnern, wo er, wenn ich nicht irre, mit seinem Sohn zusammen einen Entwurf gezeigt hat, der außerhalb des gültigen Wettbewerbsprogrammes eine interessante grundsätzliche Idee ohne Aussicht auf Erfolg brachte.

Im BSA, dem er als eifriges Mitglied seit 1930 angehörte, und im SIA hat er sich seinen Kollegen nicht nur als Mitglied der Vorstände, sondern in mancherlei Kommissionen, wie in der Stadtplandelelegation der Fachverbände, aber auch in den behördlichen Instanzen wie der Baukommission, Baupolizeikommission, dem Stadtplanerkollegium und bei mancher besonderen Gelegenheit mit gutem Rat und fleißiger Leistung zur Verfügung gestellt. Wie oft haben wir ihn zum Mittler gerufen, wenn es galt, verfahrenere Diskussionen in ein gutes Geleise zu bringen und auch bei Andersdenkenden Gehör zu finden.

Wenn wir auch in Zukunft bei mancher Gelegenheit auf das bleibende Werk von Architekt Hans Leu stoßen,



Architekt BSA Hans Leu

werden wir auch seiner Persönlichkeit mit der Verehrung und der Hochachtung gedenken, die einem tüchtigen und begabten Fachkollegen gebührt. Wir werden ihn in lebendigem Andenken bewahren. Heute sprechen wir seiner Familie und seinen Mitarbeitern unsere herzliche Teilnahme aus.

R. Ch.

Einige Daten aus dem Leben des Verstorbenen

Der in Basel am 23. Dezember 1896 geborene Hans Leu erlag am 7. Januar 1954 einem Herzschlag. Bereits in jungen Jahren hatte er zusammen mit seinem Berufskollegen Franz Bräuning den 1. Preis im Ideen-Wettbewerb für den Hörnli-Gottesacker in Basel errungen. Beide taten sich darauf zu selbständiger Arbeit zusammen. Ein paar Jahre später gesellte sich Arthur Dürig dazu. In harmonischer Zusammenarbeit dieser drei Architekten entstanden im Laufe von 25 Jahren eine große Zahl von ausgeprägten Arbeiten verschiedenster Art.

Nur ein paar der Werke seien hier herausgegriffen, bei denen die von künstlerischem Sinn, hohem Verantwortungsbewußtsein und festem Willen zur Qualität getragene Tätigkeit Hans Leus besonders in Erscheinung trat. Nach der Friedhofanlage am Hörnli entstand die protestantische Kirche in Allschwil, die Graphische Anstalt Wassermann, der Verwaltungsbau der Armenpflege. Während fast zehn Jahren arbeitete Leu im Kreise der dafür gebildeten Architekten-Gemeinschaft fast ausschließlich und mit großem Ernst an der Planung und Ausführung des Basler Bürgerspitals-Neubaus. Neben vielen anderen Industrie- und Wohnbauten, Restaurants, Läden usw. entstanden unter seiner Leitung Großbauten für die chemische Fabrik

Sandoz, der Aeschenhof, der Brunnhof und andere.

Mitten aus einer Fülle von neuen Projektierungsarbeiten mußte Hans Leu abtreten, versagte sein geplagtes Herz den Dienst. Mit großer Anteilnahme half er noch im vergangenen Jahr, durch sein Leiden schon stark gehemmt, an dem später mit dem 1. Preis ausgezeichneten Projekt für das Kulturzentrum in Basel, wie ihm die gemeinsame Ausarbeitung von Wettbewerbsentwürfen zum erwünschten anregenden Ausgleich vom beruflichen Alltag, ja zur Leidenschaft geworden war.

A. D.

Johann Peter Flück †

Mit Johann Peter Flück, der Anfang Februar dieses Jahres in seinem Heimatdort Schwanden bei Brienz verstorben ist, verliert die bernische Malerei eine ihrer charaktvollsten und ernsthaftesten Gestalten. Flück war ein starkes, naturhaftes Talent. Versenkung in Natur und Mensch, ein starkes religiöses Erleben, eine Leidenschaft zur Weltdeutung, die bis zum Grüblerischen gehen konnte, dies sind Züge, die Johann Peter Flück kennzeichnen. Wer Flücks Bilder im Zusammenhang der gesamtschweizerischen Kunst sah, der taxierte ihn unschwer als Berner, der die Eigenschaften seines Stammes sehr ausgeprägt und unverfälscht repräsentierte.

Johann Peter Flück, geboren 1902, war der Sproß einer Brienzer Schnitzlerfamilie. Die heimische Umwelt blieb ihm zeitlebens das entscheidende Thema, an dem sein Talent sich entfaltet und stärkte. Man findet in seinem Schaffen von Anfang bis zum Ende die alpine Landschaftsmalerei – immer mit einem Zug herber Kraft und viel eher dunkel und schwerblütig als sonnenstrahlend – und man findet auch eine reiche Reihe von Porträten aus dem familiären und nachbarlichen Umkreis. – Die Umschau in der großen Welt hat Flück über dieser Anhänglichkeit an sein Stammland indessen nicht versäumt. Zwanzigjährig, trat er in die Kirchenmalereiklasse der Münchner Kunstakademie ein; zwei Jahre später arbeitete er bei Lhote in Paris. Später war er für längere Zeit bei Despiau, und die Sommer verbrachte er in Südfrankreich. Der Westen und Paris haben ihm viel mitgegeben, wenn es sich in äußern Zügen auch nicht allzu augenfällig manifestiert. – Ein großes Thema hat Flück sich für seine besten und schöpferischsten Stunden aufbe-

wahrt: die figurliche Komposition mit einem zeitlos menschlichen, oft biblischen Gehalt. Die Bilder traten in größeren Abständen an den Ausstellungen auf und zeugten von starkem Erleben und gestalterischer Eigenart. W. A.

Hans Vollenweider †

Am 16. Februar nahm eine große Trauergemeinde in der Kirche Rüslikon von Hans Vollenweider Abschied. Eine Herzattacke hatte plötzlich diesem stillen, doch innerlich um so reicheren Leben ein Ende gesetzt. Man ist versucht, angesichts der vielen Zeitgenossen, denen diese innere Ruhe und geistige Beschaulichkeit längst abhanden gekommen ist, von Hans Vollenweider als einem Unzeitgemäßen zu sprechen. Obschon er einem so bedeutenden Betrieb wie dem Art. Institut Orell Füßli als künstlerischer Leiter vorstand und täglich ein wohlgefülltes Pensum an Arbeit vor sich sah, trat er an jede Aufgabe mit jener handwerklichen Gewissenhaftigkeit heran, in deren Wesen es liegt, daß Teil um Teil sich in organischem Wachstum zum Ganzen zusammenfindet. Dieses innere Wissen um alles Organische und still zu Reifende war ihm als Erbe mitgegeben, wurde aber durch die Freundschaft mit Otto Meyer-Amden, dem er an der Kunstgewerbeschule in Zürich in seinen Jugendjahren begegnete, durch dessen Leben und Schaffen sicher noch bestätigt und gefördert. In jene Zeit fällt auch die Freundschaft mit den Malern Paul Bodmer, Hermann Huber, Reinhold Kündig, Otto Baumberger, dem Bildhauer Otto Kappeler und dem Architekten Heinrich Brähm, also vor allem jenen Künstlern, die während Jahren der zürcherischen Malerei ihr Gepräge gaben und die in Otto Meyer-Amden die Verkörperung einer entscheidenden künstlerischen und menschlichen Konzeption sahen. Später trat er auch Oskar Schlemmer nahe, der das Erbe Otto Meyers am konsequentesten übernommen hat und der der deutschen Malerei wertvolle Impulse vermittelte. Wenn auch in diesem Kreise Hans Vollenweider nur wenig mit seinem eigenen künstlerischen Schaffen hervortrat, so war seine Anteilnahme am Werk seiner Freunde um so lebhafter. Die in seiner «Johannespresse» über Otto Meyer-Amden, Hermann Huber und Paul Bodmer herausgebrachten Publikationen zählen buch- und drucktechnisch zum schönsten, was die schweizerische Kunstliteratur

aufzuweisen hat. Hier konnte er seiner handwerklichen Sorgfalt und seinem hohen typographischen Können, von keinen außerkünstlerischen Erwägungen geschmälert, ein Denkmal setzen, das noch lange für den Freund und Menschen, für den hervorragenden Typographen und Buchgestalter zeugen wird. Vor bald zwanzig Jahren brachte der Schreibende Hans Vollenweider auch mit Siegfried Lang zusammen. Die Frucht dieser Bekanntschaft bildeten die bibliophilen Ausgaben der Lyrikbände «Elegie», «Versenkungen» und «Gedichte und Übertragungen», denen demnächst ein weiteres Bändchen über Paris aus der Frühzeit Siegfried Langs hätte folgen sollen, das der Tod nun vereitelte. Aber auch für die Schweizer Bibliophilengesellschaft hat Hans Vollenweider einige der schönsten Drucke geschaffen, und seit 1919, dem Jahre der Gründung der Johannespresse, sind über 80 Titel erschienen, die sein eigentliches künstlerisches Lebenswerk neben einer Anzahl zeichnerischer und malerischer Arbeiten darstellen.

Hans Vollenweider erreichte ein Alter von 66 Jahren. Er wurde am 25. September 1888 als Sohn des Buchdruckereibesitzers J. J. Vollenweider in Zürich-Wipkingen geboren. Die Buchdruckerlehre machte er im väterlichen Geschäft, dann besuchte er Kurse an der Kunstgewerbeschule Zürich und trat 1920 als künstlerischer Leiter in die Graphische Anstalt Gebr. Fretz ein. 1924 übernahm er die gleiche Aufgabe im Art. Institut Orell Füßli, wo er bis zu seinem Hinschied tätig war. Hans Vollenweider war ein gütiger Mensch, dessen Geradheit und geistige Sauberkeit jedes Ansinnen anderer Art entwarf, bevor es auch nur ausgesprochen war. Seiner Familie galt seine ganze Liebe, seinen Freunden seine unteilbare Güte und menschliche Anteilnahme, die ihm ein unverwelkliches Gedanke im Herzen aller sichern, die ihm nahestanden.

Walter Kern

Auguste Perret †

Kurz vor Drucklegung dieses Heftes erhalten wir Kunde von dem Ableben des großen Altmeisters der französischen Eisenbetonbaukunst, Auguste Perret. Er starb am 4. März im 81. Lebensjahr in Paris, nachdem letztes Jahr sein Bruder Gustave, mit dem er zeitlebens zusammenarbeitete, abberufen worden war. Wir werden Werk und

Persönlichkeit Auguste Perrets in einer nächsten Nummer gebührend würdigen. a. r.

Formgebung in der Industrie

Congrès international d'Esthétique industrielle

Die Schwierigkeiten, eine gute Form des Industrieprodukts zu verwirklichen, den Handel zu ihrer Anerkennung und Förderung zu bewegen und die Käuferschichten für sie zu gewinnen, sind in allen Ländern gleich groß und gleicher Art. Dem internationalen Gespräch über solche Fragen ist daher reicher Stoff und die Möglichkeit gegenseitiger Verständigung gegeben. Der Gedanke, von Zeit zu Zeit einen Austausch der Erfahrungen zu ermöglichen, und das Ziel, sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuschließen, liegen nahe. Der Pariser Kongreß vom September 1953, der der Initiative des Pariser Institut d'Esthétique industrielle, im besonderen seines Gründers und Directeur général Jaques Viénot verdankt wird und von ihm vortrefflich organisiert war, war der erste Versuch eines internationalen Gesprächs über die Probleme der «industriellen Formgebung» (der deutsche Ausdruck ist nicht besser als der französische); man darf sagen, daß er nicht erfolglos war. Das Ziel eines Zusammenschlusses der in den einzelnen Ländern bestehenden Institutionen und Organisationen, die sich der guten Formung des Industrieprodukts annehmen, konnte allerdings noch nicht erreicht werden. Er scheiterte vor allem an äußeren Gründen: Max Bill, der den Schweizer Werkbund vertrat, und Otto Bartning als Vertreter des deutschen «Rats für Formgebung» erklärten sich nicht für kompetent, für ihre Organisationen der Bildung einer internationalen Föderation zuzustimmen. Zweifellos aber hat ihr Viénots Initiative gerade auch in dieser Sache den Boden bereitet, so daß sie auf dem nächsten Kongreß, der 1954 in London stattfinden soll, wohl vollzogen werden kann. Die Einigung auf gewisse Grundsätze und Richtlinien, die Viénot ausgearbeitet hatte, bewirkten zunächst das Gegenteil ihrer Absicht: sie riefen bei vielen Teilnehmern französischer, deutscher, englischer Nationalität Widerspruch hervor, so daß im Theoretischen den Teilnehmern eine Gegen-